

Bartholomew rettet Didd vor Oobleck!

Mit Dr. Seuss lernen amerikanische Kinder seit fünf Jahrzehnten den Spaß am Lesen. Inzwischen reimt er auch auf Deutsch

Veröffentlicht am 10.08.2002

Zehn Tage nach der Geburt meines Sohns Noah bekam er sein erstes Care-Paket aus Amerika. Seine Großmutter hatte es geschickt. Meine Mutter. Es enthielt eine US-Staatsanleihe über 500 Dollar (einlösbar im Jahre 2013), eine Mickey-Mouse-Uhr (mit römischem Zifferblatt), eine Pu-der-Bär-Lampe (mit amerikanischem Netzstecker) und ein Öko-Kit, mit dem gemessen werden kann, wie sauer der Regen ist und wie verseucht das Wasser (für Kinder ab 8). Danke, Mom.

Enttäuscht watete ich durch die Styropor-Verpackungs-Chips auf der Suche nach etwas Brauchbarem -- einem Strampler vielleicht, einem Mobile, das man über dem Kinderbett anbringen könnte, einer Mütze für Noahs Glatzkopf. Meine Finger ertasteten etwas Weiches, Kissenartiges, eingewickelt in hellrosafarbenem Seidenpapier. Wie schön! Ein kuscheliger Plüschhase? Oder vielleicht ein Teddy zum Knuddeln? Ich riss das Papier auf.

"Um Gottes willen!", sagte mein Mann. "Was ist *das* ?" Das war ein für ihn undefinierbares Tierchen mit ellenlangen Wackelbeinen, runden Kugelaugen und einer leuchtend roten Fliege um den Hals. Sein Kopf steckte in einem rot-weiß gestreiften Zylinder so hoch wie ein Skyscraper. Mein Herz machte einen Luftsprung.

"Das gibt's doch gar nicht!", sagte ich. "Das ist *Cat in the Hat* !" Da

erspähte ich noch etwas im Care-Paket. Es sah aus, als könnte es ein Buch sein. Ich riss das Geschenkpapier herunter. Ja! Da war er! Der Kater mit Hut höchstselbst. Vor einem knalligen türkisem Hintergrund schaute er mich mit seinem Screwball-Lächeln an. In großen weißen Lettern stand geschrieben: THE CAT IN THE HAT - By Dr. Seuss.

Ich schlug das Buch auf. Ein Haus, ein Baum, Dauerregen. Sally und ihr Bruder gelangweilt am Fenster. "Es war trüb und kalt. Wir konnten nicht raus,/ Guckten nur auf den Regen/ Am Fenster im Haus." Worte wie der Kontrollknopf einer Zeitmaschine. Bevor ich wusste, wie mir geschah, wirbelten sie mich zurück durch die Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte, Äonen, zurück in eine ganz andere Zeit hier auf dem Planeten Erde, zurück in die Public School 159, Pitkin Avenue, Brooklyn, New York. Ich roch den frisch versiegelten Holzfußboden meiner Grundschule, die Bleistiftspäne und verschimmelten Apfelsinenrinden in den geheimen Abgründen meines Pults, die Erbsensuppe aus der kleinen Schulkantine am Ende des Gangs. Ich hörte das Quietschen der Kreide an der Tafel. Ich blickte auf. An der schweren Eichentür war ein Schild mit den Buchstaben d-o-o-r. Ich sah aus dem Fenster (w-i-n-d-o-w), wo die Mädchen aus der sechsten Klasse Double-Dutch-Seil sprangen. Ein Basketball knallte gegen den Maschendrahtzaun, und die Seilspringerinnen kreischten. Die Jungen lachten und schlugen einander auf den Rücken. Meine Lehrerin, Mrs. Tooth, ein Schrank von einer Frau, thronte hinter ihrem Pult mit ihren klobigen Oma-Schuhen, ihrem hellblauen Plaid-Kleid und ihren Haaren, die so tief schwarz gefärbt waren, dass sie auch bläulich schimmerten. Im Raum war es still. Wir hatten unsere freie Lesestunde. Also wandte ich mich wieder meinem Buch zu, das mich türkis und rot zum Lesen einlud: "Und dann/ machte es BUMM!/ Und wir fahren herum!/ Da stand er ganz frohgemut!/ Wir guckten!/ Und sahn ihn!/ Den Kater mit Hut!" Und weiter und immer weiter las ich wie der Kater mit Hut das Leben zweier Kinder einen ganzen Nachmittag lang auf den Kopf stellte, während ihre Mutter unterwegs war.

Als ich mit meiner Lektüre fertig war, rannte ich nach vorn zu Mrs. Tooth. *"Look!"* sagte ich. *"Look! Sixty-one pages! And I read them all by myself!"* Mrs. Tooth lächelte gütig und wies auf ein Bücherregal hinten im Klassenzimmer. Dort fand ich noch mehr Bücher von Dr. Seuss: Zuerst "And to Think that I Saw It on Mulberry Street", dann "Horton Hears a Who", und schließlich "If I Ran the Zoo". Im Nu hatte ich sie ausgelesen.

Ich war sechs und konnte schon seit einigen Monaten lesen. Wie die meisten amerikanischen Kinder zwischen 1930 und 1965 hatte ich mit den nicht gerade inspirierenden Geschichten um Dick und Jane lesen gelernt: "Schau, Jane. Da ist Spot. Spot ist ein Hund. Spot läuft. Schau, wie Spot läuft." Jetzt aber, mit Dr. Seuss, lernte ich nicht nur lesen, ich lernte, Spaß beim Lesen zu haben. Und nicht nur ich. In meiner Schule gab es Dutzende wie ich, in Brooklyn vielleicht Hunderte, in New York City bestimmt Tausende, in ganz Amerika gar Millionen!

Dr. Seuss hat über 250 Millionen Bücher verkauft, und das, möchte ich sagen, ist eine ganze Menge Holz, eine ganze Menge Kinder, die da lesen und reimen und staunen. Amerikanische Büchereien und Buchhandlungen widmen ganze Abteilungen dem guten Doktor. Mode- und Spielzeugindustrie, Computerspiele und Videos, überall mischt Seuss Enterprises mit. Der Kater mit Hut, Horton der Elefant, der Grinch: In Deutschland kennt sie noch nicht jedes Kind, aber in den letzten fünf Jahrzehnten sind die Seuss-Figuren amerikanische Ikone geworden, die es mit Mickey Mouse, Superman und dem Krümelmonster aufnehmen können.

Wie wurde Dr. Seuss (mit bürgerlichem Namen Theodor Seuss Geisel, Sohn deutscher Einwanderer, 1904 bis 1990) zum Nummer-eins-Liebling der amerikanischen Leseanfänger? Vielleicht sind es seine Illustrationen, die uns so anziehen, Bilder mit knalligen Haribo-Farben, mit hohen, geschwungenen Hundertwasser-ähnlichen Zwiebeltürmen, mit einer verrückten Menagerie haariger Wesen -- Preeps und Proos, Hippo-no-

hungus, der spindeldürre Grinch mit seinem unterentwickelten Herz und nicht zuletzt die kleinen Whos (deutsch: Hus, leider!) mit ihren übergroßen Augen. Oder vielleicht sind es die Reime, die wir lieben: "Und jetzt, am Geburtstag, allhier in Katruu,/ da hat man gebaut, für dich nur, nanu,/ eine Bahn mit Gondeln, durch die Lüfte sie fliegen,/ gezogen von seltsamen Drahtseilbahnziegen!" Oder vielleicht lieben wir einfach Seuss' erfinderischen Geist, die komischen Wörter, die er kreiert: "Big F, little f, what begins with F? Four fluffy feathers on a Fiffer-feffer-feff". Mit solchen Reimen ließ uns Dr. Seuss wissen, dass es nicht nur Spaß macht, Worte zu erfinden, sondern dass es unsere Pflicht war. Und wenn wir dadurch jemanden zum Lachen bringen, dann durften wir auch die Wörter falsch schreiben oder die Grammatik durcheinander bringen (was Mrs. Tooth uns nie erlaubt hätte). Vielleicht sind es aber einfach die Geschichten an sich, die uns in ihren Bann zogen, weil wir unbedingt wissen wollten, was als Nächstes passiert. Wird der junge Knappe Bartholomew das Königreich Didd vor der grünen Klebmasse des Oobleck retten? Kann Horten der Elefant das Städtchen Hu-Ville vor der Vernichtung retten? Wird es dem Grinch gelingen, Weihnachten wirklich zu zerstören?

Heute, als Erwachsene, erkenne ich die Menschlichkeit in den Themen des Dr. Seuss, wie er Individualität und Kreativität zelebriert. Als Kinder spürten wir das möglicherweise intuitiv. Uns zog seine Vision der Harmonie an, seiner Vision einer besseren, demokratischen Welt, in der alle zusammenkommen, die Hus im Dschungel von Nool friedlich weiterleben dürfen, der gierige, grantige Grinch ein drei Mal so großes Herz bekommt, Bartholomew das Oobleck entsorgt und der Kater mit Hut auf wundersame Weise das ganze Chaos beseitigt -- gerade rechtzeitig, bevor Mutter nach Hause kommt.

Und warum machte Deutschland nicht mit? Ich weiß es nicht. Es ist nicht unbedingt ein Übersetzungsproblem - einige der neueren Übersetzungen sind wirklich gelungen. Meiner Meinung nach hat die hier eher schwache

Rezeption mehr mit dem Nonsense-Genre zu tun. Nonsense und Kinderreime sind einfach nicht so fest in der deutschen Kultur verankert wie in der angelsächsischen Welt. Die Deutschen haben zwar Ringelmatz und Morgenstern, aber das ist fast nichts im Vergleich zum Reichtum der Nonsense-Literatur und der Kinderreime, die in den USA von Generation zu Generation auf Mommys Schoß weitergegeben wird. Dennoch ist es mühsam, eine klare Antwort auf die Frage zu finden. Es genügt zu sagen, glaube ich, dass die Deutschen sich eben mit dem Stil von Dr. Seuss schwer tun. Das kann ich irgendwie nachvollziehen. Manchmal nervt er mich auch. Dann kommen mir die Illustrationen wie ein Abklatsch seiner früheren Bilder vor, die Reime wie Singsang, ermüdend, uninspiriert, ohne Kadenz und Rhythmus.

Aber, Moment mal! Wer will sich hier beschweren? Ich nicht. Dr. Seuss hat Freude in mein Leben gebracht. Und er tut es noch immer. Man sagt, dass Babys erst mit sechs Wochen lächeln, aber als ich damals den Kater mit Hut hoch hielt und dem zehn Tage alten Noah zeigte -- "Look at that! Look at that! It's the Cat in the Hat!" -- weiteten sich Noahs Augen wie die von den gugeläugigen Hus und, ich schwöre es, um seinen Mund spielte sein allererstes Lächeln!

Inzwischen ist Noah sechs Jahre alt, und er lächelt immer noch. Gerade heute früh stürmte er in unser Schlafzimmer, warf mir ein schweres Hardcover-Buch ins verschlafene Gesicht (ouch!) und rief, "Look, Mom! Look! Sixty-one pages! And I read them all by myself!" Dann drehte er sich um und warf meinem Mann ein weiteres Buch ins Gesicht (aua!). "Guck, Daddy! Guck! Einundsechzig Seiten! Und ich hab' sie ganz alleine gelesen!" Es war - was sonst? - "The Cat in the Hat". Und "Der Kater mit Hut". Einmal auf Englisch. Einmal auf Deutsch. Einhundertzwei- undzwanzig Seiten. Und wenn ihr mir nicht glaubt, zeige ich euch unsere Beulen.

Holly-Jane Rahlens, "gelernte Berlinerin aus Brooklyn", lebt als

Schriftstellerin in Berlin. Ihr Buch, "Prinz William, Maximilian Minsky und ich" (Rowohlt) erscheint Ende des Monats als Hörbuch, gelesen von der Autorin (HörCompany).

Auf Deutsch gibt es Dr.-Seuss-Bücher bei Rogner & Bernhard, Hamburg. Gerade ist erschienen: "Heut hast du Geburtstag!" (n.pag., 11,25 E).